

Der „Grüne Gockel“ wird zehn Jahre alt

Durch das Umweltprogramm konnte bereits vieles erreicht werden

Buchen. (jasch) „Grüner Gockel“ – so nennt sich das Umweltprogramm für kirchliche Einrichtungen, die das Ziel verfolgen, durch Klimaschutz den Schöpfungsgedanken, nach dem die Kirchen arbeiten, zu bewahren. Den Namen erhielt das Umweltmanagementsystem deshalb, weil es symbolhaft an den Wetterhahn erinnern soll, der auf Kirchtürmen zu sehen ist. 2010 führte die evangelische Kirchengemeinde Buchen den „Grünen Gockel“ ein. Finanzielle und beratende Unterstützung erhält sie dabei von der evangelischen Landeskirche, die das Programm 2002 ins Leben rief. Für das Ziel, den ökologischen Fußabdruck ihrer Einrichtung zu verbessern, veränderte das Team um „Grüner Gockel“-Leiter Roger Schöpf, Vorsitzender des Kirchengemeinderats Jens Schwingel und Pfarrgemeinderatsmitglied Dr. Klaus Hahnfeldt zahlreiche interne Prozesse.

Jeden Monat liest Roger Schöpf die Zählerstände des Strom-, Wasser- und Heizungsverbrauchs aller Gebäude der Kirchengemeinde ab. In einer Präambel hielt der Pfarrgemeinderat seine ethischen Grundsätze fest. Im Umweltbericht werden alle Ergebnisse notiert. Sogenannte Umweltauditoren überprüfen im regelmäßigen Turnus nach der europäischen Verordnung „Emas“, ob die Umweltstandards eingehalten wurden. Am Ende steht eine Revalidierung, die für die nächsten Jahre gültig ist, erklärt Schöpf.

Jens Schwingel bescheinigte seiner „Grüner Gockel“-Gemeinde in Buchen ein gutes Zeugnis: „Ihr habt da schon wahnsinnig viel geschafft im letzten Jahrzehnt. Man kann stolz auf das Geleistete sein.“ Doch zugleich machten die Kirchengemeinderatsmitglieder deutlich, dass es „viele kleine Stellschrau-

ben“ gibt, an denen man kontinuierlich arbeiten müsse.

Schöpf sagte dazu: „Der Weg ist in diesem Fall das Ziel. Nämlich Verbesserungen einzuführen und unsere Leute darauf hinzuweisen, sparsam mit Ressourcen umzugehen. Wir können aufgrund der genauen Dokumentation zumindest hinterfragen, warum unser Verbrauch steigt, und die Abläufe daran optimieren.“

Eine wichtige Grundlage schuf die Kirchengemeinde mit dem ökologisch gebauten Pfarramt, das damals zeitgleich mit dem „Grünen Gockel“ errichtet wurde. Die sogenannten Brettstapelnwände des Pfarrhauses wurden nach einem bestimmten System mit Lufteinchluss und massiven Holzbrettern konstruiert. Dadurch verbrauche man 50 Prozent weniger Heizkosten als das Gemeindehaus, obwohl zwei Mitarbeiter regelmäßig im Pfarramt seien, erklärte Schöpf. Danach folgten weitere Projekte wie die Umstellung von Ölheizung auf Heizung mit Pellets in Kirche und Pfarrhaus. Die Pellets bezieht die Kirchengemeinde aus Mudau. Aber „mittlerweile sind es die Kleinigkeiten, an denen wir nachjustieren wollen, um den Energieverbrauch effektiver zu gestalten“, sagte Schwingel.

„Wir haben beispielsweise alle Thermostate mit einer Begrenzung versehen oder alle Glühbirnen gegen Energiesparlampen und LEDs ausgetauscht.“

Schwingel, Hahnfeldt und Schöpf, die sich alle drei im „Grünen Gockel“ engagieren, ist es wichtig, den Umweltschutz vor allem intern umzusetzen. „Es gehört dazu, auf Regionalität zu achten und sich damit zu versorgen.“ Für dieses Ziel tut die evangelische Kirchengemeinde einiges: Glas-Mehrwegflaschen eines regionalen Getränkehandels, ein Lasten-



Die Kirchengemeinderäte Roger Schöpf (l.), Dr. Klaus Hahnfeldt (M.) und der Vorsitzende Joachim Schwingel (r.) sind im „Grünen Gockel“ aktiv. Neueste Anschaffung ist ein Lasten-E-Bike, mit dem z. B. Einkäufe ohne Auto erledigt werden können. Foto: Jana Schnetz

E-Bike oder recyceltes Papier gehören mittlerweile dazu, aber damit sei man noch lange nicht am Ziel.

Hahnfeldt fügte an: „Wir versuchen, auch im Kirchenblatt eine Anleitung zu geben, wie man sich umweltfreundlich verhält. Wir glauben, dass es eben auch ein bisschen zum christlichen Glauben gehört die Natur zu schonen.“ Für diesen Auftrag Hinweise liefern, Tipps geben und in der Gemeinde vorleben, das ist für Hahnfeldt der richtige Weg. Schwingel machte es konkret: „Das fängt ja schon beim Thema Mülltrennung und Energieverbrauch an. Man muss es gut vorbereiten, zum Beispiel mit einer ausführlichen Beschriftung auf den Müll-eimern. Es funktioniert, wenn man es den Leuten bequem macht.“

Dennoch gäbe es noch Grenzen der Realisierbarkeit. „Ein gutes Beispiel ist der Verkehr“, so Schöpf. „Wir erfassen die Fahrleistung unserer Mitarbeiter. Da muss man ehrlich sein – den Weg zur Arbeit mit Fahrrad oder öffentlichen

Verkehrsmitteln zu machen, ist schwer.“ Die Fahrtstrecken der Mitarbeiter fließen aber trotzdem in die Umweltbilanz der Kirchengemeinde ein. „Das ist ein Zeichen für die Validität des „Grünen Gockels“. Welche Firma erfasst sonst, wie viele Strecken zurücklegt? Wir zeigen damit, dass das relevant ist“, betonte Hahnfeldt. Die evangelische Kirchengemeinde wolle allerdings in Sachen Umweltschutz kein Alleinstellungsmerkmal haben, bemerkte Schöpf sondern „versuchen, andere zu ermutigen und es uns gleichzutun.“

Dass der „Grüne Gockel“ seine Wirkung zeigt, fällt Schwingel gerade an den vermeintlichen Kleinigkeiten auf, die sie gerade verbessern wollen: „Wenn sie zur Selbstverständlichkeit werden und nebenbei laufen, dann hat man ganz viel gewonnen.“ Der Tenor der drei Kirchengemeinderäte war deshalb eindeutig: Auch die nächsten zehn Jahre wolle man konsequent im Sinne des Umweltschutzes sein eigenes Handeln verbessern.